№ 30. Schlesische 1839.

Gebirgs-Blüthen.

Fünfter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 25. Juli.

Lern' in heißen Tagen
Unbequemes tragen.

Der Blinde.

Hat mich wohl einst auch Weh beschlichen
Ob meiner scheinbar tiefen Nacht:
Nicht jeder Strahl ist mir verblichen,
Ein Frühling oft in mir erwacht.

Ihm droht kein Winter, Mai blüht immer —
Wie wolkenlos das Himmelszelt!
Es liegt ein goldner Sonnenschimmer
Auf meiner innern Friedenswelt.

Dort hört man keine Stürme rauschen,
Es fällt vom Baum kein welkes Blatt.
Ich will mit eurer Welt nicht tauschen,
Behalte Jeder, was er hat.

Wohl schöner meine Blumen prangen,
Wohl reiner glänzt mein Sternenlicht!
Ich seh' euch stets mit Rosenwangen,
Seh' eure greisen Locken nicht.

Nicht altern seh' ich Freundeszüge:
In unvergänglicher Gestalt,
Ja, ohne Wechsel, ohne Lüge —
Kein falscher Zug! der Blick nicht kalt!

Mir bleiben Blüthen, Herzen, Sonnen
In meiner Welt sich ewig gleich,
Mir bleibt, was außen längst zerronnen:
Der arme Blinde ist doch reich!

Er ist von Leidenschaft geschieden,
Sein Herz fortan kein tobend Meer,
Es spiegeln sich im Weltenfrieden
Der Himmel und sein zahllos Heer.

Und duldend kennt er nun sein Frommen,
Es stört kein Feind den heil'gen Bann;
In das Gemüth ist Gott gekommen:
Gar hell sieht nun der blinde Mann.

Die Brandstiftung.

(Fortsetzung.)

Dupre war nicht allein gekommen, mehrere seiner Gefährten, die sich gleichfalls in Paris nicht mehr sicher gefühlt, hatten ihn begleitet, um durch falsches Spiel und andere Betrügereien ihr Glück zu machen.

Doch sie fanden sich getäuscht; die strenge Aufsicht, welcher hier jeder Fremde unterworfen wurde, vereitelte ihre Hoffnungen und zwang sie, auf andere Mittel ihrer Existenz zu denken. — Da gab der Brand eines Hauses, den eine unvorsichtige Hand zum Verderben Hunderter entzündete, ihrem schrecklichen Streben eine bestimmte Richtung. — Geistesgegenwart und die eigenthümliche Gabe, aus jedem Umstande Nutzen zu ziehen, war Dupre in hohem Grade eigen: kaum drang daher der Feuerlärm in sein Ohr, so war er einer der Ersten in dem brennenden Hause, und begünstigt durch die Verwirrung und noch mehr durch sein anständiges Aeußere gelang es ihm, unter der Maske eines eifrig Rettenden, sich verschiedener Kostbarkeiten und selbst einer bedeutenden Summe baaren Geldes zu bemächtigen.

Dies schien dem Verworfenen ein Fingerzeig, und der neue Erwerbszweig war gefunden!

Seine Genossen nahmen mit lautem Jubel diesen Vorschlag auf, ihre Herzen schauderten nicht zurück vor dem Gedanken, in die Hütten friedlicher Menschen den verderblichen Funken zu werfen, damit er ihr sauer erworbenes Eigenthum verzehre, sie schauderten selbst nicht vor dem Gedanken des unfreiwilligen Mordes, dessen sie so leicht dadurch sich schuldig machen konnten. Das Verderben der Menschheit war von jeher ihr Streben gewesen, das Unglück, die Verzweiflung der Brüder ihre Freude — wie hätten sie da nicht willig eingehen sollen, in einen Vorschlag, der ihnen einen so reichen Erwerb versprach?

Der beginnende Herbst mit seinen langen, dunkeln Nächten war ihren verbrecherischen Planen nur zu günstig — und bald in diesem Theile der Stadt, bald in jenem schlug die Flamme zum dunkeln nächtlichen Himmel, und weckte die zitternden Bewohner aus dem erquickenden Schlummer.

Daß nicht der Zufall, sondern verbrecherische Hände dieses oft wiederkehrende Unglück herbeiführten, wurde bald Jedem schrecklich wahr, stets waren es die Häuser wohlhabender Besitzer, welche den Flammen geweiht wurden, und stets war die Brandstiftung mit bedeutenden Diebstählen verbunden.

Dupre, dem es Vergnügen machte, Anderen Qualen zu bereiten, auch wo dieses ihm weiter keinen Vortheil gewähren konnte, machte Viktorn nicht allein mit seinem neuen Gewerbe bekannt, sondern er theilte dem Armen, sogar jedes Mal, wenn er einen neuen, schändlichen Plan entworfen, denselben wenigstens Tages zuvor mit. Wer ermißt die Folterqual, von welcher Viktors Herz an solchen Tagen gemartert wurde? Er kannte das unglückliche Verhängniß im voraus, das abermals harmlose, unschuldige Menschen bedrohte, und er durfte ihnen kein Wort der Warnung zurufen, durfte nicht sprechen: seht den Schändlichen, der dort die verderbliche Flamme schleudert in eure stille Hütte! — er durfte diesen nicht der gerechten Strafe seiner Verbrechen überliefern, denn jener war ja der einzige Mitwisser

seiner eigenen schwarzen That, der durch ein Wort ihn dem Henker überliefern konnte.

Dupre weidete sich an den Qualen des Unglücklichen und war sogar unmenschlich genung, ihn zur Theilnahme an seinen Schandthaten aufzufordern, wovon Viktor sich nur durch ein bedeutendes Opfer loskaufen konnte.

Henrietten blieb bald kein Zweifel, wenn auch nicht über Viktors Theilnahme so doch über sein Mitwissen jener schrecklichen Verbrechen, denn ihr Auge bewachte ihn zu sorgfältig, als daß ihr nicht bald die tödliche Unruhe, welche ihn jedesmal am Tage vor einem neuen Brande rastlos umhertrieb, gleich einem Verbrecher, hätte ein schreckliches Licht geben sollen.

Oft schon hatte sie den Versuch gemacht, ihn zu sprechen, aber sorgfältig wußte der Arme dieses jedesmal zu vereiteln, bis sie eines Tages in dem hinter ihrer Wohnung gelegenen Garten mit ihm zusammentraf. Abermals wollte er ihr ausweichen, sie aber vertrat ihm den Weg und sprach mit einer Stimme, die selbst in den verstocktesten Verbrecher hätte dringen müssen: „Viktor, bei der Erinnerung an unsere heitere, unschuldige Kindheit, bei der Erinnerung an Deine Mutter, die von oben herab trauernd auf Deine Verirrungen blickt, bei Allem, was Deinem Herzen jemals heilig und theuer war, beschwöre ich Dich, mir Rede zu stehen! — Nicht länger trage ich die Marter dieser Ungewißheit, Dich, den Gespielen meiner Kindheit, den Retter meines Lebens, leiden zu sehen gleich einem Verbrecher, ohne zu wissen, was ihn gequält, ohne ihn trösten zu können in seinem Schmerz. — Sei Dein Herz auch einer schweren Schuld sich bewußt — der Ewige hat Erbarmen, und ein Wort der Vergebung auch für die schwersten Sünder, wenn sie mit reuevollem Herzen zu ihm zurückkehren — der heilige Quell seiner Gnade versiegt nie! — Lege Dein dunkles Geheimniß nieder in meine Brust — sage mir Alles, Alles — und wäre es auch das Schrecklichste, und wäre es Deine Hand, die das Verderben trägt durch die nächtlichen Straßen dieser Stadt — o dennoch will ich Dich nicht zurückstoßen, ich will den Schwur halten, den ich Deiner Mutter gab in ihrer Sterbestunde. — O denke der Zukunft, Viktor! denke Deiner verscherzten Seligkeit und gieb mir Antwort."

Vernichtet stand dieser vor dem himmlischen Wesen, das ihm, dem Verbrecher, die reine, schuldlose Hand zur Rettung reichen wollte — er versuchte zu sprechen, aber die bebenden Lippen versagten ihm den Dienst, bis er nach langer Zeit sich einigermaßen faßte, und mit einem Blicke unaussprechlichen Jammers, namenloser Verzweiflung fast tonlos sprach: „Folge nicht länger meinem Schritte, Henriette, denn das Verderben lauscht auf meinem dunklen Pfade, und selbst ein Engel, wie Du, kann mich nicht entsühnen. — Zurück, zurück!" rief er mit entsetzlicher Stimme, als sie seine Hand fassen wollte, „fasse nicht mit Deiner reinen Hand die meine, an der das Blut eines Menschen klebt. Ja, Henriette, vernimm es und schaudere in tiefster Seele vor dem Verbrecher, ich bin ein Mörder' ich bin verloren, ich bin verflucht hier und dort!"

Ehe noch die Arme sich erholen konnte von dem Gewichte dieses schrecklichen Worts, das sie fast zu Boden warf, war Viktor schon gleich einem Rasenden ihrem Blicke entschwunden, und sie sah ihn in mehreren Tagen nicht. „Es ist nicht möglich," sprach sie tröstend zu sich selbst, „er ist krank, der Arme, und nur im Wahnsinne konnte er sich einer That anklagen, die er nie beging. Viktor der hochherzig sein Leben wagte, um das meine zu retten — er ein Mörder? — Nein, und

*

sprach auch sein eigener Mund dieses schreckliche Wort — es ist nicht möglich, so tief hat sein Schutzgeist ihn nicht sinken lassen."

Ungeachtet dieses Trostes litt Henriettens Herz jetzt unbeschreiblich, und der Vater mit ihr — Ihm war Viktors Treiben in der letzten Zeit fast gänzlich entgangen, denn sein Rechtsstreit, der sich endlich der Entscheidung näherte, hatte seine Aufmerksamkeit so ganz in Anspruch genommen, daß er alles Andere darüber vergaß. Henriettens, der geliebten Tochter, Schmerz nur konnte dem liebendem Vater kein Geheimniß bleiben, aber schon im Eingange dieser Erzählung ist gesagt worden, wie er vergebens Bitten und Vorstellungen anwandte, um sie zum Geständnisse dieses verschwiegenen Grames zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Abend und Morgen.

1.

Die Blumen sehnen sich nach Ruh'
Sie träumen dem kommenden Morgen zu.

Die Vögel fliegen all' zu Nest
In Schlummer wiegt sie der laue West.

Im Thale wird es Dunkel schon,
Zum Nachtgebet rufet der Glocke Ton.

Wie still, wie feierlich rings umher,
Kein Müder wacht und sorget mehr!

Du pochend Herz nun gute Nncht!
Hab' du auf deinen Frieden acht!

2.

Der Mond verbleicht im Morgenglanz,
Es schimmert der Thau, ein Demantkranz.

Die Sonne kommt, der Gletscher glüht
Das Alphorn tönt, der Traum entflieht.

Die Vögel singen den Morgenpsalm,
Die Heerde zieht zur duft'gen Alm.

Mir hat in dunkler, trüber Nacht
Ein Morgenheller Traum gelacht.

Nun bist du Herz noch sehnsuchtkrank?
Du lieber Traum viel schönen Dank!

Die Pelzkappe und das Taschentuch.

(Fortsetzung.)

Je näher er dem Amthofe kam, desto beklommener wurde er. „Zum Guckuck," sagte er, sich ermannend, „gehst Du denn auf schlechten Wegen, daß Dir's Herz so pocht? Der Amtmann ist ein Mensch und so gut Vater als Du; für seine Kinder thut man Manches, was man sonst so leicht wohl nicht thun würde." Er schritt festen Fußes weiter und trat in das Haus, das er seit Jahren nicht mehr besucht hatte.

„Ist der Amtmann zu Hause?" frug er ein Dienstmädchen.

„Er ist oben," war die Antwort.

Der Förster stieg hinauf, klopfte an die bekannte Thüre, und auf das Herein! des Amtmanns, öffnete er rasch und stand vor ihm.

Dieser machte eine Bewegung, als wolle er in's andere Zimmer gehen.

„Guten Morgen, Herr Amtmann!" sagte fest aber freundlich der Förster, „und dürft' ich sagen: alter Freund! so wäre mir's noch eins so lieb."

„Was steht zu Dienste?" frug dieser in mürrischer Verlegenheit.

„Ich bin in der Kirche gewesen, der Herr Pfarrer hat über die Versöhnlichkeit eine schöne Rede gehalten; ich komme, meine Hand zur Versöhnung zu bieten."

„Wenn der Herr Förster nichts Amtliches bei mir zu verrichten haben, so muß ich bitten, mich zu verschonen."

„Es ist, so zu sagen, auch amtlich, wenn anders der Stand des Vaters ein Amt zu

nennen ist; ich habe mit redlichem Herzen den Weg unternommen, und Ihr saures Gesicht schreckt mich nicht ab."

„Die Herren Jäger fürchten und scheuen freilich nichts, das weiß man."

„Ohne Spitzfündigkeiten; ich fürchte das Unrecht und scheue mich nicht, es zu bekennen, wenn ich Unrecht habe. Wir sind sonst gute Freunde gewesen."

„Gewesen, ja!"

„Und sind's am Ende noch; wir haben nur eine drohende Maske vor's Gesicht genommen, und Keiner will sie zuerst ablegen."

„Mein Gesicht ist keine Maske."

„Desto besser! so mag das meinige meinetwegen eine gewesen sein; ich lege sie ab. Ich bin die unschuldige Ursache des Zwistes geworden, indem ich mich vom Amtseifer zu schnell hinreißen ließ. Ich bekenne, daß mir's leid thut, und ich glaube mit dieser aufrichtigen Erklärung Gehör bei einem Manne zu finden, der keine Freude am Haß haben kann."

„Ich hasse Niemanden."

„Aber thun doch so, als wenn Sie haßten: das ist im Grunde einerlei. Ich bekenne redlich, daß ich oft sehr aufgebracht gegen Sie war, aber nur deshalb, weil Sie feindlich gegen mich handelten. Nun, das ist Alles vorbei und soll vorbei sein. Hier meine Hand, ich thue mit aufrichtigem Herzen diesen Schritt, und hoffe, Sie werden mir eben so willig entgegenkommen."

Er reichte dem Amtmanne die Hand. Der aber steckte die seinige in die Tasche und sagte: „ich wüßte gar nicht, was wir einander zu verzeihen hätten."

„Desto besser," versetzte der Förster, „so ist die Sache im Reinen. Ein kräftiger Handschlag gelte für Brief und Siegel des erneuerten Freundschaftsbündnisses. Nun, lassen Sie mich nicht so lange warten; Ihre Hand her, alter Papa! ich habe dann noch etwas auf dem Herzen."

Der Amtmann verneigte sich höhnisch und sagte: „das kann ich mir denken. Umsonst bietet man so leicht nicht Frieden." —

„Sie können sich's denken? Auch gut. Denken Sie, was Sie wollen, ich will reden, denn dafür bin ich hier."

„Ich höre und bitte, sich kurz zu fassen, ich habe Geschäfte."

„Ei, am lieben Sonntage soll man keine andere Geschäfte haben, als mit seinem Gewissen Rechnung abzuschließen und zu verbessern und nachzuhelfen, wo etwa gefehlt worden ist."

„Das wird Ihnen freilich viele Mühe machen, meine Rechnung ist im Reinen."

„Nun; auch gut. Wohl dem, der mit gutem Gewissen so sagen kann."

„Ich bedarf keines Gewissenraths."

„Das ist — mit Ihrer Erlaubniß — ein bischen stolz gesprochen. Ich mache es, wie der Zöllner im Evangelium, ich schlage an meine Brust und sage: Gott sei mir armen Sünder gnädig!"

„Somit wäre ich der Pharisäer?"

„Das will ich nicht sagen, auf Ehre nicht. Was hilft auch das lange Conversiren und um den Brei herumgehen; man verfitzt sich nur in's Garn. Also frisch von der Leber weg: ich habe einen Sohn, den Sie kennen, der brav und mir lieb ist. Dieser mein Sohn hat eine herzliche Neigung zu Ihrer Tochter, die ein ehrenwerthes und liebenswürdiges Frauenzimmer ist. Er wünscht sie zur Frau, und nun richte ich recht freundlich und ehrlich die Frage an Sie: wollen sie ihm das Mädchen zur Gattin geben?"

„Ich weiß die zugedachte Ehre nach Würden zu schätzen, muß aber bedauern, hier nicht zu Willen sein zu können."

„Ich habe mich auf eine solche Antwort gefaßt gemacht."

„Da haben sie wohl daran gethan."

„Ich gebe aber mein Spiel nicht so leicht verloren. Das Glück meines Sohnes liegt mir am Herzen, und so lasse ich mir gern ein unsanftes Wort von dem Vater gefallen, der, wenn er der Mann ist, für den ich ihn, trotz seiner Feindseligkeit gegen mich, halte, gewiß der Vernunft Gehör geben, und einen Antrag nicht von der Hand weisen wird, der das Glück zweier Familien begründet."

„Wie gesagt, ich weiß das mir und meiner Tochter zugedachte Glück zu schätzen, aber ich muß nochmals bedauern, daß sich der Förster einen vergeblichen Gang gemacht haben."

„Herr Amtmann! Es wäre von meiner Seite zu viel verlangt, wenn ich Ihnen zumuthen sollte, eine Sache von solcher Wichtigkeit so schnell abzuthun. Ich lasse Ihnen mit Vergnügen Zeit zur Ueberlegung, wenn Sie mir nur die Versicherung geben, daß Sie den Vorschlag in freundliche Berathung ziehen und mir gestatten wollen, wieder anzufragen; obgleich ich von Ihrer Seite eine eben so herzliche Bereitwilligkeit gewünscht hätte, als die mich hieher getrieben hat. Glauben Sie mir — ich rede ganz aufrichtig — daß es mich einige Ueberwindung gekostet hat, den Entschluß zu fassen, aber nachdem es geschehen ist, gestehe ich auch eben so gern, daß mich's keinen Augenblick reut, und daß ich die Stunde segnen will, die mich einem Manne wieder näher bringt, der mir sonst Beweise von Achtung und Freundschaft gegeben hat. — Frisch, alter Herr! wir kommen nicht mehr so jung zusammen; reichen Sie mir die Hand, und knüpfen Sie ein Band wieder an, das im Grunde genommen durch eine recht miserable Ursache zerrissen wurde."

„Allerdings! recht miserabel." Er betonte das letzte Wort sehr hart. — Der blutige Schatten seiner Leibkatze mochte vor seiner Erinnerung schweben.

„Nun? — Besinnen Sie sich nicht lange; ich habe den ersten Schritt gethan, thun Sie den zweiten."

„Nun dann, Aufrichtigkeit gegen Aufrichkeit: meine Tochter heirathet: — keinen Jäger."

„Das ist, mit Erlaubniß — nicht Ihr Ernst."

„Mein vollkommener, und somit bitt' ich abzubrechen."

Den Förster überflog eine Zornröthe, doch kämpfte er sie nieder. „Was haben Sie gegen meinen Stand?" frug er.

„Gegen Ihren Stand nichts, aber gegen Leute Ihres Standes. Kurz und gut: einen Jäger heirathet sie nicht."

„Das ist kurz und schlecht!" fuhr der Förster heraus — „so lassen Sie sie einen Schneider heirathen."

„Lieber, als einen privilegirten Mörder!"

„Herr, Sie sind ein — ein Amtmann!"

„Das bin ich, und Herr in meinem Hause; daher bitte ich solches zu verlassen. Adieu!"

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Von allen Seiten kommen Klagen, daß die Raupen so großen Schaden in den Gärten und auf den Obstbäumen anrichten. Ein erfahrner Landwirth theilt zur Vertilgung der Raupen folgendes probates Recept mit: Befestige an einer Stange einen Strohwisch oder einen Wulst von Lappen mit Lauge von brauner Seife angefeuchtet und berühre damit die

Aeste der Bäume, an denen sich Raupen gesammelt haben, sie werden sogleich todt herabfallen. Binnen einer halben Stunde kann so ein Mann 100 große Obstbäume reinigen. Der ganze Kostenaufwand beträgt 3 Kreuzer.

(Dorfztg.)

(Vom Thüriger Wald.) Das Verbot des Wegfangens der Singvögel in amtlichen Blättern ist gut. Doch nicht allein das Wegfangen vermindert die Zahl dieser Vögel, sondern ein diesen Vögeln gar schädlicher Feind, die Elster. Dieser tückische Vogel mit seinem scharfen Auge und Geruche frißt in seiner Umgebung die Eier und jungen Vögel aus den Nestern der Singvögel und macht dadurch, daß letztere ihre Stände verlassen. Einsender dieses hat in diesem Frühjahr eine Menge Nester von Finken, Stieglitzen u. s. w. gesehen, aus welchen die Elstern die Eier gefressen hatten. Plötzlich waren die lieblichen Schläger und Sänger verschwunden. Es sollte daher zu obigem Verbote noch ein Gebot gegeben werden, nämlich, daß auf die Einlieferung der Elsternköpfe eine verhältnißmäßige Belohnung gesetzt werde. Gewiß würde nach einigen Jahren der so angenehme Gesang vieler Singvögel in Gärten und Anlagen wieder mehr gehört werden.

(Dorfztg.)

Als man in München das königliche Hof- und Nationaltheater erbaute, wurde zur Bestreitung der Kosten jedes Maaß Bier mit einem Pfennig mehr besteuert. Diese Steuererhöhung wurde jedoch beibehalten, als die Erbauungskosten für das Theater bereits bezahlt waren, denn die Stadtschulden sollten getilgt und eine neue Isarbrücke gebaut werden. Und dazu sollte der Bierpfennig mithelfen. Gegenwärtig aber ist der Magistrat veranlaßt, einen zweiten Gottesacker anzulegen, dessen vorläufiger Ueberschlag ungefähr eine halbe Million beträgt. Wo jedoch das Geld hernehmen? Das Bier zum zweiten Mal besteuern? Nein, der Wein muß herhalten. Jeder Eimer Wein wird mit 2 Gulden mehr besteuert. So müssen die Biertrinker das Theater, und die Weintrinker den Kirchhof bezahlen.

Tags-Begebenheiten.

(Von Rechtswegen.) Das Liegnitzer Amtsblatt enthält die nachstehende Bekanntmachung: „Ein Individuum, welches in betrunkenem Zustande aus der an einem Kommunikationswege befindlichen Allee 73 Stück Obstbäume zerstört hatte, ist durch richterliches Erkenntniß zu dreimonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden."

Das neueste Amtsblatt der k. Regierung zu Breslau enthält eine Bekanntmachung, nach welcher Musikanten, Harfen- und Drehorgelspieler niemals, ohne dazu aufgefordert zu sein, in Privathäuser, oder in Gasthöfe ohne besondere Erlaubniß des Wirthes, eintreten oder spielen dürfen.

Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger ist am Morgen des 5. Juli, in vollkommener Gesundheit in Petershoff, von seiner Reise zurückkehrend, eingetroffen.

Laut Berichten aus Constantinopel ist Sultan Mahmud II. den 20. Juli 1785 geboren, und regierte 31 Jahre, das Gute ernstlich wollend; er suchte Aufklärung und setzte sich über eine Menge Vorurtheile hinweg, wozu nicht wenig Muth gehörte; leider überraschte ihn der Tod, ehe er alle seine Pläne zum Wohle des Reichs ausführen konnte. Seinen Verlust werden die in der Türkei lebenden Christen am meisten fühlen, denn er ließ ihnen Schutz angedeihen und übte Duldung gegen sie. Der jetzige Thronfolger Abdul Medschid Chan wurde den 20. April 1823 geboren.

Rußland hat gegenwärtig 45 Linienschiffe im Meer; ein jedes hat 1100 Mann, mit Inbegriff der Offiziere. Die Ausgaben für Beides betragen jährlich ungefähr 39 Mill. Fr.

In Gleiwitz hatte ein Pfefferküchler Arsenik in Pfefferkuchenteig gewickelt und für die Ratten hingelegt; drei Lehrjungen welche sie fanden und aßen, erkrankten plötzlich; und trotz schneller ärztlichen Hülfe starb einer der Knaben noch denselben Tag und an dem Aufkommen der andern beiden zweifelt man auch.

Vor Kurzem schlug der Blitz in einen zur Herrschaft Ober-Glogau gehörigen Schafstall worin sich 1400 Schafe befanden. Der Schäfer, welcher die Heerde durch den Laut Brr! zu leiten pflegte, hatte eben einen Theil derselben aus dem brennenden Stalle getrieben, als sein treuer Hund, den Laut hörend, ihm zu Hülfe kam und die ganze Heerde, bis auf ein einziges Schaf in Sicherheit brachte. Um aber auch dieses zu retten, eilte derselbe wieder in den Stall zurück, erfaßte das widerstrebende Schaf beim Ohre, um es fortzubringen; da stürzte ein brennender Balken herab und erschlug beide. (Der Name des Hundes verdient auf seinen Nachfolger im Dienste für immer übertragen zu werden.)

Von der Naivetät der spanischen Justiz wird Folgendes berichtet: „Die Chancilleria oder der große Gerichtshof für die südliche Hälfte Spaniens befindet sich auf der Plaza Nueva (in Granada). Ueber dem Haupteingang des Gebäudes befindet sich folgende Inschrift mit großen goldenen Buchstaben: **Aqui la verdad se niega.** (Hier verläugnet man die Wahrheit.) In dem großen Gerichtssaale ist ein Mensch abgebildet, der splitternackt oder, wie die Spanier sich ausdrücken, „im anerschaffenen Leder" einhergeht, und ein Bündel Akten unter dem Arm trägt. An seinen Mund sind folgende Worte geschrieben: „Ich, der den Prozeß gewonnen, habe nur noch das nackte Leben, wie mag es mit Demjenigen stehen, der ihn verloren hat?

Der amerikanische Handelsmann Smarts, in Livorno ansäßig, verfertigt Männerhüte aus Fischschuppen, welche blendend weiß, leicht und wohlfeil sind.

Zeittafel.

Den 25. Juli 1820 Note des Oestreichischen Hauses wegen der Revolution in Neapel (Mißbilligung). Den 26. Juli 1824 Friede zwischen England und Algier. Den 27. Juli 1826 engl. Geheime Rathsordre: Verschließung der Engl.-Westindischen Häfen für die Nordamerikanischen Kauffartheischiffe. Den 28 Juli 1817 Englisch-Portug. Traktat wegen des Sklavenhandels. Den 29. Juli 1823 Beschluß des Congresses zu Rio Janeiro, daß die kaiserliche Sanktion seiner Dekrete entbehrlich sei. Den 30. Juli 1638 Herzog Bernhard von Weimar siegt in der Schlacht bei Breisach über die Kaiserlichen. (Dreißigjähriger Krieg.) Den 31. Juli 1826 feierliche Beschwörung der Constitution zu Lissabon durch die Regentin und sämmtliche Staatsbehörden.

Auflösung der Homonyme im vorigen Blatte:

Luftschloß.

Räthsel.

Noch Niemand hat's gesehen,
Doch ist es überall;
Vom Thale zu den Höhen,
Von Höhen zu dem Thal —
Trägt's Wärme, Licht und Schall!
Zwar läßt ein Raum sich denken,
Worinnen es nicht wär';
Doch mag'st mir Glauben schenken
Allhier ist keiner leer.
Was Görke konnt ersinnen,
War nichts, als zu verdünnen.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.